

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 12 (1922)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Der Wein von Ins  
**Autor:** Oser, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-639995>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auf den 10.000 Rittertag fällt. Eine hübsche Beschreibung des Festes enthalten auch die „Alpenrosen“ des Jahres 1823, welche von Kuhn, Meisner und Witz bei J. J. Burgdorfer in Bern herausgegeben wurden. Diese ist von Pfarrer Appenzeller aus Biel verfaßt, der die Bieler Gymnasiasten an die Feier führte.

Der einfache Denkstein, von welchem aus man einen entzückenden Blick auf den See und den Wistenlach genießt, hat nur eine kurze, lateinische Inschrift:

Victoriam  
XXII. JUNI MCCCCLXXVI  
Patrum Concordia  
Partam  
Novo signat lapide  
Respublica Fribourg  
MDCCCXXII

Die kurze Inschrift mag einigermaßen verwundern. Wir glauben den Grund in einer Notiz in der zeitgenössischen Presse erblicken zu müssen, wonach man fürchtete, die Denkmalerstellung und die Einweihung möchten in Frankreich Mißfallen erregen. Dies wollte man aber vermeiden.

Vormittags wurden in der Kirche zu Murten die Promotionen vorgenommen und die Prämien verteilt. Nachmittags aber zog man hinaus zum neuen Denkstein. Knaben und Mädchen erschienen in alter Tracht, in den Farben weiß und rot. Die Mädchen trugen zudem Blumen- und Baldachine von Efeu und Eichenlaub. Auch die vorhandenen Trophäen aus der Siegesbeute von 1476, Kanonen und Mörser, schleppte man mit. Vier Kanonen- und sechs Böllerschüsse verkündeten den Beginn der Einweihungsfeier. Die Fahnen wurden beim Denkmal aufgepflanzt und man sang Lavaters Lied: „Die Murten Schlacht“. Hierauf bestieg Provisor Wartmann die Rednertribüne, um dem äußerst zahlreichen Publikum nach J. v. Müllers Geschichte die Hauptereignisse des Tages kund zu geben. Auch ein Jüngling hielt eine patriotische Ansprache, die im Wortlaut erhalten ist und den richtigen Ton zu treffen wußte. Abends ging leider ein heftiges Gewitter mit Hagelschlag nieder, was einen Teil der Festfreude zerstört habe, sagt Appenzeller.

F. V.

## Der Wein von Ins.

(Ballade.)

In den „Beiträgen zur Heimatkunde des Kantons Bern“ von E. von Mühlstein steht zu lesen: „In verschiedenen Zeiten haben die Bewohner von Ins sich als wackerer Krieger erwiesen. So wurde die Mannschaft des Grafen von Romont vor der Schlacht von Murten, als sie ins Seeland einbrach, von den Infern, die sich alle, Mann und Weib, bemächtig hatten, zurückgetrieben.“

Der Graf von Romont ritt gen Ins  
Mit Reifigen und Knechten.  
Schon freute er sich des Gewinns,  
Den er sich wollt' erfachten.  
Er zog zum Herzog von Burgund,  
Der mit dem ganzen Heere stund  
vor Murten.

Heiß war der Tag, der Ritt ward schwer,  
Müd trappten Mann und Rosse.  
Schon lange war das Trinkfaß leer  
Zu hinterst in dem Trosse.  
Der Graf von Romont aber sinnt,  
Wo er die nächste Schenke findet  
am Wege.

Da lag im hellen Sonnenschein  
Der Weiler Ins am Hange.  
Der Ritter lacht: Das trifft sich fein,  
Nun dauerts nicht mehr lange.  
Zu trinken gibt's im Inser Krug,  
Das Vesperbrot stiehlt man mit Fug  
den Bauern.

Jetzt steht er in den Bügeln auf  
Und wettet zu den Knechten:  
Merkt auf, ihr Mannen, dran und drauf,  
Hier lauft ihr keinen Schlechten.  
Wir brechen in den Weiler ein  
Und spotten bei dem kühlen Wein  
der Bauern.

Wer sich nicht duckt, dem schleifen wir  
Den Hof bis auf die Mauern.  
Wir haben Beichte und Brevier  
Und wollen nicht versauern.  
Wir mühen vor der Murten Schlacht  
Noch eine lange, tolle Nacht  
zum Siege.

Zu Ins im Krüge stand Hanns-Weit  
Breitbeinig vor dem Gatter.  
Sein Weib lag mit der Magd im Streit,  
Man hörte ihr Geschnatter.  
Da schraf sie jach am Fenster auf,  
Bergab den Zank und kam im Lauf  
zu Hanfen.

Ein Fähnlein Kriegsvolk zieht daher  
Durchs Moos vom welschen Lande,  
Mit Mann und Roß, mit Spieß und Wehr,  
Der Teufel trau' der Bande!  
Du weißt, Burgund ist uns nicht hold,  
Die Welschen stehn in seinem Sold,  
die Feinen.

Drum lauf von Hof zu Hof in Eil'  
Und ruf' herbei die Mannen.  
Ich füll' mit dem Gesind derweil  
Mit Inserwein die Kannen.  
Der letzte Wein ist klar und herb,  
Er weckt und macht die Fäuste derb  
zum Schlagen.

Auch alle Weiber sollen mit,  
Die Mägde und die Dirnen.  
Wer Furcht hat, kriech' zum Ofentritt,  
Wir brauchen feste Stirnen.  
Ihr Bauern bringt die scharfe Wehr,  
Die Weiber Zack und Flegel her  
zum Dreschen.

Weib, du hast recht! Hanns-Weit schlug ein  
Und machte seine Runde.  
Die Bauern eilten querfeldein  
Zum Krug in kurzer Stunde.  
Das Weibervolk kam hinterher  
Mit Gabeln spitz und Flegeln schwer  
zur Vesper.

Es wurden alle Kannen leer,  
Gestillt das ärgste Dürsten.  
Heiß ward das Blut, die Fäuste schwer,  
Die Welschen auszubürsten.  
Kommt nur heran, wir dreschen euch  
Und schiden euch dann windelweich  
gen Murten.

Der Graf von Romont hielt vor Ins:  
Das Rest scheint ganz verödet.  
Der Bauer ist verchlafnen Sinns,  
Verknöchert und verblödet.  
Nun drauf, ihr Reifigen, brecht ein,  
Das wird ein lustiges Vespern sein  
vor Murten.

Da brach es hinterm Krug hervor  
Wie böses Ungewitter.  
Dem Grafen fuhr ein Hieb ans Ohr  
Und schlug sein Schwert in Splitter.  
Dem Kriegsvolk von den Flegeln ward  
Zerhauen Speiß und Hellebard  
zur Vesper.

Sei, wie das fluchte, stieb und floh  
Aus Ins auf allen Wegen.  
Der Bauer ward des Sieges froh  
Und seines Weines Segen.  
Mit einer Handvoll Knechte schritt  
Der Graf davon, es ward sein Ritt  
zu Schanden.

Wer noch umher im Dorfe lag,  
Zerschlagen und zerstoßen,  
Dem schaufelte man hinterm Hag  
Ein Grab für seine Knochen.  
Was zu Johannsen eine Meß',  
Daß man des Tages nicht vergeß'  
der Inser.

So gab der gute Wein von Ins  
Den Sieg einst seinen Bauern.  
Das war ein Stück gesunden Sinns  
Damals vor Murtens Mauern.  
Derselbe „Inser“ rinnt noch heut.  
Wenn ihr ihn trinkt, so denkt ihr Leut'  
der Alten. Ernst Djer.

## Sommerglück.

Von Rudolf Riesenmen.

Nun sind meine Tage gekommen! Die Tage, wo man, wie der Dichter so schön sagt, durch des Kornes enge Gassen gehen kann, während die Singrafete „Perche“ in den tiefblauen Sommerhimmel aufsteigt. Das Sommerglück ist auf allen Wegen ins Land gezogen.

Jetzt wandert es sich so schön zwischen den wogenden Getreidefeldern: welch eine Pracht von Farben und Düften! Welch ein geheimnisvolles Flüstern rings umher und welch ein zarter Uebergang vom dunklen Grün des jungen Hafers zum allmählich weiß werdenden Roggenfeld! ... Und dazwischen das herrliche Blau der Kornblume, das fette Rot des Mohns, und das zarte Rotviolett der Kornrade. Willst du Wohlgerüche atmen, so wirf dich nieder in das hohe Gras des Felddraines: während dein Blick in den geöffneten Himmel hineindringt, umgaukelt dich das Aroma des kleinen bescheidenen Feldthymians und aus dem Aehrenfeld heraus dringt der würzige Geruch der wilden Kamille zu dir.

Und welch eine Musik klingt um dich her! In ihrem Halmenwalde zirpt unermüdet die Grille ihr Liedchen und die Halme neigen sich vor der wehenden Luft und kosend streicheln sie einander ... Und wie traut und süß ruht es sich dann im Schatten des säuselnden Aehrenfeldes! Aber blide auch einmal hinein in sein Inneres! Welch ein Leben zwischen all den vielen Halmen! Hier huscht ein Mäuslein dahin, das sich der kommenden Ernte freut, da klettert ein Käfer an dem schlanken Halme empor zur Aehre, wo er seinen Rüssel in die weichen Körner bohren und den süßen Inhalt rauben kann und dort wiegt sich eine Feldmotte auf dem duftenden Ackerunkraut.

Und nicht minder Lust und Leben ist über dem Felde: auf der wogenden Oberfläche schaufelt sich, von Hunderten von Aehren getragen, eine ganze Schar geschwätziger Stare und Späzen. Auf der starren Distel, die stolz das Feld überragt, findet der goldglänzende Schwalbenschwanz ein Plätzchen zum Ausruhen, und viele andere bunte Falter

spielen in der milden Luft über dem summenden Felde. Da jagen sie plötzlich auseinander: das Summen der Mücken und Fliegen verstummt, eine Schwalbe, die in kühnem Vogen über das Feld dahinfliegt, hat sich ein Opfer geholt! ... Doch nur kurze Zeit, so schwirrt es wieder über der bewegten Fläche.

Und inmitten all dieses Lebens, dieses regellosen Treibens, dieses ewigen Auf und Nieder der schwankenden Aehren geht durch das Korn eine stille, ruhige Bewegung: leise steigt der nährend Saft durch den Halm zur Aehre empor, wo er sich unter der Sonnenwärme in reichen Ernteseigen verwandelt ....

Das ist ein Glück, in diesen Sommertagen zu den Kornfeldern zu gehen und ihrem weichen Gesang zu lauschen.

## Im Roggenacher.

È Feldwäg fùehrt de-n-Aehre no  
Und wott bim letschte Blätz vergoh.  
Es Wägli schlänglet schmal und chn  
Sich bis zum nochè Wäldli hi  
z'beidsittig dür e Rogge.

Dert lit es Blätzli still im Fäld,  
Mi meinti s'wär z'mitts uf der Wält.  
Es chönnt eim emel niemer gseh,  
Gseht sälber au ke Usgang meh  
Im höche, grüne Rogge.

Es Rüngli lose-n-i, was ächt  
Das Halmemeer mir säge möcht.  
Do rüschpelets vom Acherfaum:  
Bis still, grad jeke lit im Traum  
Das ganze Fäld vo Rogge.

Der Bode traunt vom schwäre Schritt  
Vom spiße Säch, vom scharpfe Schnitt.  
Er dänkt wie weh, vernüehnt und wund  
Sj liebe, brune Achergrund  
Sig gsi vo wägem Rogge.

Er traumet töif, er schnuppet schwär,  
Chört d'Riestre wühle hin und här.  
Gspürt wie sich d'Wüzli ghrampfet hei  
Und wie sie bständig suge wei  
Für z'nähre Halm und Rogge.

Der Traum vom Halm ist flatterliecht,  
Er läbt sym Tag, so wies ne düecht.  
Was ploget ihn es anders Johr?  
Was ploget ihn e Hagelgfohr?  
s'rufft doch im Aehri Rogge!

Jetz het au s'Aehri s'Chöppli gleit,  
Es spinnt sie Traum i d'Ewigkeit.  
Sit tusig Johr — für alli Jnt —  
d'Verpflüchtig uf em Aehri lit  
z'erhalte d'Art vom Rogge.

Und dänkt es wyter a sj Bruef,  
Chörts us em Mönstschegschlächt der Ruef:  
No hüt kennt d'Werde Hungersnot,  
Lut gällt e Schrei no Chorn und Brot,  
No Weize und no Rogge.

Gäch wacht es uf und löst dà Bricht,  
I chume, seits, es ist mi Pflicht.  
Streckt gleitig syner Fäse dar,  
Im Liecht vom schönste Hochaltar  
So z'ruffe junge Rogge. W. Flüdiger.